

Kulhánková, Markéta

Parallelen zur antiken Literatur in der byzantinischen Betteldichtung

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. N, Řada klasická. 2008, vol. 57, iss. N13, pp. [81]-95

ISBN 978-80-210-4705-1

ISSN 1211-6335

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/114120>

Access Date: 08. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MARKÉTA KULHÁNKOVÁ

PARALLELEN ZUR ANTIKEN LITERATUR IN DER BYZANTINISCHEN BETTELDICHTUNG*

The article deals with 12th-century Byzantine begging poetry. Its goal is to map the parallels between this poetry and Classical Greek literature. Parallels were searched for between the texts of the *Ptochoprodromika*, the begging poems of Theodore Prodromos and Manganeios Prodromos, and the works of Homer, Hipponax of Ephesus, Aristophanes and Lucian. Real intertextual dialogue can be ascertained only in case of the Homeric texts, while each of the three examined Byzantine texts makes allusions to them in a different way. As far as Hipponax, Aristophanes and Lucian are concerned, similar motives and literary techniques could be traced, and to a certain extent also a similar view of life represented by the heroes of their poems. These similarities account for the typological relationship of the analyzed texts and also for literary continuity, nevertheless, they can by no means be understood as a direct proof of the influence of the above mentioned Classical authors on the Byzantine begging poets. Therefore, such analogies do not represent a relevant contribution to the discussion about the educational background of the author, or authors, of the *Ptochoprodromika*.

Für die byzantinische Literatur des 12. Jhs. sind zwei gegenläufige Tendenzen charakteristisch, und zwar der Klassizismus und die Innovation, die oft zusammen wirken und nicht selten beide in einem einzigen Werk bemerkbar sind (ein bekanntes Beispiel der Kombination dieser zwei Tendenzen ist die *Alexias* der Anna Komnene¹). Wir können z. B. gleichzeitig die Renaissance der homerischen Diktion und das Eindringen der Volkssprache in die Literatur oder die Wiedergeburt der Satire und des abenteuerlichen Romans beobachten, in denen die innovativen und traditionellen Tendenzen verschmelzen. Die Innovation verbirgt sich nämlich ganz oft zu dieser Zeit hinter der Renaissance der antiken Genres und literarischen Verfahren.

Die Betteldichtung als Genre in der byzantinischen Literatur taucht erst im 12. Jh. auf und repräsentiert eher die innovativen als die traditionellen Tendenzen der

* Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts der Masaryk-Universität in Brno Zentrum für interdisziplinäre Forschung der alten Sprachen und der frühen Phasen der modernen Sprache (MSM 0021622435).

¹ Vgl. LJUBARSKIJ 1996.

zeitgenössischen Literatur: sie verwendet neue Motive (vor allem das Motiv des Gelehrtenelends), narrative, fiktive und dramatische Methoden, die vorher keinen Platz in der byzantinischen Literatur fanden. Sie spricht oft in der Volkssprache und inspiriert sich sogar ab und zu durch die Folklore.²

Auf der anderen Seite findet man in den Bettelgedichten Motive und literarische Verfahren, die deutliche Parallelen mit der Literatur des griechischen Altertums erkennen lassen. Das Ziel dieses Beitrags ist diese Ähnlichkeiten aufzuzeigen. Ich werde sowohl die motivischen als auch die formalen Analogien einer näheren Betrachtung unterziehen, wobei ich mich auf die Frage konzentriere, ob es sich einfach um Kontinuität der Gattung und der Motive handelt, oder ob man eine bewusste Inspiration und beabsichtigte Anklänge finden kann.

Charakteristik der Betteldichtung

Es ist auffallend, dass so viele Bettelgedichte in der byzantinischen Literatur in der Mitte des 12. Jhs. erscheinen, da diese Gattung sowohl in früheren, als auch in späteren Zeiten nur selten vorkommt.³ Die bedeutendsten Repräsentanten der byzantinischen Betteldichtung verbreiten sich über alle drei Stilebenen der griechischen Literatur dieser Zeit: Die Bettelgedichte des Theodoros Prodromos⁴ wurden im hohen Stil verfasst, der sogenannte Manganeios Prodromos⁵ schrieb im *middle register* und die vier Gedichte der *Ptochoprodromika*⁶ wurden in einem spezifischen Sprachidiom geschrieben, welches wohl der Umgangssprache nahe steht.⁷

² Vgl. JEFFREYS M. 2003, 98–99, für Manganeios Prodromos; POLITIS 1898 für Michael Glykas.

³ Ein solches Gedicht ist im 11. Jahrhundert bei Ioannes Mauropous (ed. LAGARDE 1882, Num. 54) und eins bei Michael Psellos (ed. WESTERINK 1992, Poema 16, 238) zu finden, einige kommen im 14. Jahrhundert bei Manuel Philes vor (z. B. ed. MILLER 1885, CCLCV; ed. MILLER 1887, V, XLIV, XLVIII, CXIII).

⁴ Ed. HÖRANDNER 1974. Ich werde mich hier vor allem mit den „reinen“ Bettelgedichten XXXVIII und LXXI beschäftigen, aber auch andere Gedichte des Prodromos beinhalten ein Bettelmotiv (z. B. Num. XV und LXIX).

⁵ Auf eine Gesamtedition seines Werkes wird immer noch gewartet, einige seiner Bettelgedichte ed. BERNARDINELLO 1972.

⁶ Ed. EIDENEIER 1991. Ich lasse in diesem Artikel das weniger interessante sogenannte *Majuris Gedicht* (ed. MAJURI 1919) und das spezifische Kerkergedicht des Michael Glykas beiseite (ed. TSOLAKIS 1959), die man aber auch ins Genre der Betteldichtung einbeziehen muss. Beide Texte sind wie die *Ptochoprodromika* im niedrigen Stil geschrieben.

⁷ Die Diskussion darüber, was für eine Sprache eigentlich diese oft genannte Volkssprache ist, ist umfangreich; von machen Wissenschaftlern (Eideneier) wird die Nahe zur Umgangssprache in Zweifel gestellt, vgl. dazu HINTERBERGER 2006, HORROCKS 1997, EIDENEIER 1991, JEFFREYS M. 1986 und JEFFREYS E. UND M. 1986.

Die Frage der Autorschaft der zwei letztgenannten Texte ist bis jetzt noch nicht befriedigend beantwortet – in den Handschriften sind alle erwähnten Texte einem Prodomos zugeschrieben, womit offenkundig der gelehrte Hofdichter Theodoros gemeint ist. Während die Mehrheit der Wissenschaftler heute Manganeios für einen Autor hält, welcher mit Theodoros Prodomos nicht identisch ist,⁸ gibt es in den *Ptochoprodromika* Indizien sowohl für Prodomos' Autorschaft als auch dagegen. Überzeugende Argumente fehlen allerdings auf beiden Seiten.⁹ Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Autor treten auch Versuche auf, eine höhere Bildung des Autors der *Ptochoprodromika* nachzuweisen. Die Argumentationen stützten sich oft auf angebliche Andeutungen auf antike Verfasser, die man in den Gedichten herausfinden kann.¹⁰ Als weiteres Ziel dieses Beitrags werde ich diese Argumente untersuchen.

Bevor ich zu den Parallelen zwischen den „prodromischen“ Texten und der antiken Literatur übergehe, charakterisiere ich noch kurz die Gattung.

Die Betteldichtung kann als eine funktionelle Gattung definiert werden, die sich weiter unter die Gelegenheitsdichtung subsumieren lässt. Die Werke zeigen fast immer folgende Struktur: nach einer längeren oder kürzeren Anrede des (potentiellen) Mäzens folgt eine mehr oder weniger autobiographische (meist eher pseudoautobiographische) Passage, in welcher der Held seine Not und sein schweres Leben schildert, um das Mitleid des Gönners und dessen Freigebigkeit zu erwecken. Diese Passage umfasst oft epische, oder sogar dramatische Elemente, wobei ihre Fiktionalität häufig auffällig ist. Am Ende kommt eine konkrete Bitte um finanzielle oder andere Unterstützung, die gewöhnlich mit einem Polychronion oder einer Drohung begleitet wird, dass der mögliche Tod des Helden den größten Schaden für den Mäzen darstellen würde.¹¹

Genau wie zahlreiche andere literarische Gattungen findet auch die Betteldichtung ihren Ursprung in den antiken Texten. Als erster Betteldichter der europäischen Literatur wird oft Martial bezeichnet,¹² aber man kann sogar noch weiter zurückgehen und Hipponax aus Ephesus als ersten Betteldichter betrachten, dessen Fragmente, wie im Folgenden gezeigt wird, viele Analogien mit der byzantinischen Betteldichtung aufweisen. Wie in der antiken Literatur kommt z. B. auch

⁸ JEFFREYS M. 2003; die entgegengesetzte Meinung siehe bei KAZHDAN–FRANKLIN 1984, 88–91. BEATON 1987, ALEXIOU 1999.

⁹ Gegen Prodomos' Autorschaft argumentiert traditionell EIDENEIER, vor kurzem EIDENEIER 2007, während HÖRANDNER sie mindestens als Eventualität verteidigt, vgl. z. B. HÖRANDNER 1974, 1982, 1993.

¹⁰ Vor allem bei ALEXIOU 1986 und BEATON 1987. Alle solche Versuche bezweifelt EIDENEIER 1991, 31–40.

¹¹ Zur Begriffsbestimmung der Betteldichtung vgl. auch DYCK 1990, 45–46, der in der Definition eine Parallele zur antiken Tragödie festlegt.

¹² Vgl. z. B. LATZKE 1970, 118.

dieselbe Verachtung des Handwerks in den byzantinischen Gedichten zum Ausdruck. Richten wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf vier altgriechische Autoren, deren Spuren ich in der byzantinischen Betteldichtung gesucht habe.

Homer

Homers Epen als Schullektüre gehörten neben der Bibel zu den in Byzanz meist gelesenen und meist kommentierten Texten, und deswegen tauchen Anspielungen auf sie in vielen byzantinischen Werken auf. Das 12. Jh. wird auch im Allgemeinen das Jahrhundert der episch-homerischen Wiederbelebung genannt.¹³

Es ist bemerkenswert, dass Prodromos als Erster nach sechs Jahrhunderten den Kaiser wieder im echten homerischen Stil lobte.¹⁴ So verkörpern auch die hexametrischen Bettelgedichte, die nicht direkt dem Kaiser gewidmet sind, einen tatsächlichen intertextuellen Dialog mit Homer.¹⁵ Prodromos verwendet sowohl epische Morphologie und epischen Wortschatz, als auch homerische Formeln und Epitheta, wie die folgenden drei Beispiele zeigen:

Prodr. XXXVIII. 34: ναὶ μὲν κωδιάνειρα καὶ ἡ μάχη – vgl. Hom. Il. IV, 225; XII, 325; XIII, 270; XIV, 155.¹⁶

Prodr. XXXVIII. 89: ἵππον ἔχων Ἄρραβα ποδήνεμον ἴσον ἀέλλη – vgl. Hom. Il. XI, 297; XII, 40.
Prodr. LXIX. 22: ῥόον ὠκεανοῖο – vgl. Hom. Il. XVI, 151.

In den *Ptochoprodromika* zeigen sich meistens keine eindeutigen Anklänge an konkrete Texte, und die homerischen Epen bilden hier keine Ausnahme. Dennoch existiert ein deutlicher Hinweis dafür, dass der Autor die epische Poesie kannte, und dass er sogar mit der literarischen Theorie vertraut war. Er benutzt nämlich die Technik des Katalogs und wendet sie parodistisch um. Den epischen Heldenkatalog ersetzt er durch Kataloge von Gegenständen, welche dem Held fehlen (II. Gedicht), oder durch Kataloge von Gerichten, welche Andere essen, während der Held hungert (III. und VI. Gedicht). Im I. Gedicht wird sogar der Begriff *Heldenkatalog* verwendet:

Ptoch. I. 115–116:

*Εἰ γὰρ ἠθέλησά ποτε τὰ πάντα σοὶ συγγράμμαι
ἠρώων ἄν κατάλογον ἄλλον συνεγραψάμην*

Direkten Anklängen an Homer begegnen wir bei Manganios Prodromos, wie folgende drei Beispiele zeigen:

¹³ Vgl. BAZZANI 2007, LJUBARSKIJ 1996.

¹⁴ MAGDALINO 1993, 3.

¹⁵ Es handelt sich um Num. XXXVIII (gewidmet Anna Komnene) und XLIX (für Stephanos Meles).

¹⁶ Ed. ALLEN 1931.

Mang. I. 45–46:

καὶ ἀληθῶς τῶν ποιητῶν ὁ κορυφαῖος ἔφη
καὶ τῆς πατρίδος τὸν καπνὸν ἠδὲ τι χρηματίζειν.

Vgl. *Hom. Od. I. 57–59*.¹⁷

Mang. V. 21–22:

ὁ κατ' αὐτὴν γὰρ πόλεμος οὐκ οἶδεν ἡρεμίαν
κἂν Ἐκτωρ ἔφρασε πεσεῖν ὁ πρῶτος μονομάχος.

Mang. V. 27–28:

κἂν συνεισηγὼν τρέχουσαν τὴν Αἴθην ἐν τοῖς λόγοις,
τὴν Αἴθην μου τὴν τρέχουσαν ἐπ' ἄκρων ἀνθερίκων

Vgl. *Hom. Il. XX. 227, XXIII. 295, 409, 525*.

Hipponax

Obwohl die Parallelen zwischen den *Ptochoprodromika* und den Fragmenten des Jambendichters Hipponax aus Ephesus¹⁸ noch nicht aufgezeigt wurden, sind sie wahrscheinlich enger und bedeutungsvoller als die Parallelen zu Aristophanes, auf die schon öfters hingewiesen wurde und mit welchen ich mich unten näher beschäftige. Man kann Hipponax nicht nur als Erfinder des Choliambos und der Parodie, sondern auch als den ersten Betteldichter der europäischen Literatur bezeichnen, vgl. z. B. Fr. 39:

κακοῖσι δώσω τὴν πολύστονον ψυχὴν,
ἦν μὴ ἀποπέμψῃς ὡς τάχιστα μοι κριθέων
μέδιμνον, ὡς ἂν ἀλφίτων ποιήσωμαι
κυκεῶνα πίνειν φάρμακον πονηρίας.

In Byzanz gehörte er zwar nicht zum Kanon der Schullektüre, aber er war sicher bekannt. Er wird sowohl in Photios' *Bibliothek*, als auch im *Suda Lexikon* erwähnt. Im 12. Jh. lasen ihn Eustathios von Thessalonike und Tzetzes, die ihn in ihren Werken erwähnen.¹⁹

Die Poetik der *Ptochoprodromika* steht den Fragmenten des Hipponax nahe: die Konzentration auf eigene materielle Not (vgl. z. B. Fr. 36, in welchem Hipponax das gleiche Motiv gebraucht hat, das später Aristophanes in einer seiner Komödien bearbeitet hat, und zwar die Blindheit des Gottes Plutos); das Interesse für das Essen; die Tendenz zu parodieren, zu provozieren und sich den zeitgenös-

¹⁷ Ed. MÜHLL 1962.

¹⁸ Ed. WEST 1971.

¹⁹ *Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes*, ed. VALK 1971–1987; *Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Odysseam*, ed. STALLBAUM 1825–1826; *Ioannis Tzetzae historiae*, ed. LEONE 1968: V, 23, 745; X, 329, 372; XIII, 480, 315; *Versus de poematum generibus*, ed. KOSTER 1975.

sischen literarischen Regeln zu entreißen. Als Beispiel kann man das Fr. 128 des Hipponax verwenden, welches als Parodie der ersten Verse der Odyssee bekannt ist (vgl. das oben erwähnte Parodieren der epischen Kataloge in den *Ptochoprodromika*). In diesem Fragment wünscht sich Hipponax die Vernichtung des Feindes genauso wie der arme Novize im IV. Gedicht der *Ptochoprodromika* nach dem Untergang der verderbten Äbte verlangt:

Ptoch. IV. 189–193:

Ὡ τις Ἀκρίτης ἕτερος ἐκεῖ νὰ εὐρέθην τότε,
καὶ τὰς ποδεάς του νὰ ἐμπηξεν, νὰ ἐπῆρεν τὸ ραβδὶν του
καὶ μέσα νὰ ἐκατάβηκεν ὡς παλαμναῖος γίγας.

In einigen der Fragmente von Hipponax begegnet man der ersten (oder mindestens der ersten erhaltenen) Bearbeitung des berühmten Mantelmotivs, z. B. Fr. 32:

Ἐρμῆ, φίλ' Ἐρμῆ, Μαιαδεῦ, Κυλλήνιε,
ἐπεύχομαί τοι, κάρτα γὰρ κακῶς ῥιγῶ
καὶ βαμβαλῶζω ...
δὸς χλαῖναν Ἰππώνακτι καὶ κυπασσίσκον
καὶ συμβαλίσκα κάσκερίσκα καὶ χρυσοῦ
στατήρας ἐξήκοντα τοῦτέρου τοίχου.

Das Motiv des Mantels als Attribut eines armen Dichters oder Intellektuellen kommt dann in der europäischen Literatur von der Antike bis ins Mittelalter quer durch die Gattungen und die geographischen Räume vor. Es geht manchmal um einen alten abgerissenen Mantel, der viele Funktionen erfüllt, aber keine von denen wegen seinem schlechten Zustand befriedigend. Ein anderes Mal spielt der Mantel die Rolle eines ersehnten Geschenks. Wir finden dieses Motiv bei Aristophanes und Lukian (siehe unten), bei dem lateinischen par excellence Beteldichter der Antike, Martial, und denen des Mittelalters, Hugo Primas und Archipoeta.²⁰ Von den byzantinischen Dichtern verwendet Manuel Philes im 14. Jh. das Mantelmotiv,²¹ es kommt aber auch in den *Ptochoprodromika* vor:

Ptoch. III. 273–64–68:

Κάπα μου, πάλιν κάπα μου, παλαιοχαρβαλωμένη,
κάπα μου, ὄνταν σὲ ἔθεκεν ἡ Βλάχα νὰ σε φάνη,
πολλὰ δάκρυα σὲ ἔγμισεν καὶ στεναγμούς μεγάλους,
ἐσὲν ἔχω καὶ πάπλωμαν, κάπα, καὶ ἀπανωφόριν,
ἐσέναν καὶ ποκάμισον, ἐσὲν καὶ ἐπιβαλτάριν.

Diese Verse treten in zwei Handschriften (P und K) auf, welche beide aus der Mitte des 15. Jhs. stammen.²² Auch die mehr volkstümliche Form dieser Passage (vor allem die dreifache Wiederholung, die der Technik des Volksliedes nahe

²⁰ Z. B. in Martials Epigrammen II, 85; VI, 91; VII, 36; X, 73 und noch in mehr als zehn anderen. Primas: II. A, B; XIII. A, B. Archipoeta: I, VII. Vgl. POLHEIM 1941, LATZKE 1968, LATZKE 1970.

²¹ Z. B.: ed. MILLER 1885: CCLCV; ed. MILLER 1887: V, XLIV, XLVIII, CXIII.

²² Vgl. EIDENEIER 1991, 75.

steht) könnte andeuten, dass sie keinen ursprünglichen Bestandteil des Gedichts bilden. Wenn wir in unsere Überlegungen die wahrscheinlich spätere Entstehungszeit dieser Verse und das Faktum, dass dieses Motiv (außer zwei Fällen des *Ptochoprodromos* und des *Philes*) in der byzantinischen Literatur nicht vorkommt, einbeziehen, eröffnet sich hier vielleicht die Möglichkeit, nach einer Form des westlichen Einflusses zu forschen. Eine Übernahme aus dem Westen ist allerdings auch die in der byzantinischen Literatur seltene Vokabel für den Mantel (*κάπα*; sie taucht z. B. auch in einem anderen volkssprachlichen Text auf, und zwar in der liturgischen Parodie *Spanos*²³).

Hipponax' Interesse für Speisen ist z. B. in den Fr. 26 und 26a deutlich zu erkennen, in denen er die Verfressenheit seines Feindes schildert. Die Atmosphäre der Gedichte steht der Beschreibung der Völlerei des Schusters im III. Gedicht der *Ptochoprodromika* (113–132) nahe und sie ähnelt den Passagen des IV. Gedichtes, in welchen die Unersättlichkeit der Äbte kritisiert wird, z. B.:

Ptoch. IV. 295–299:

ἐκεῖνοι νὰ χορταίνωσιν τοὺς πρώτους τῶν ἰχθύων,
ἐμὲ δὲ νὰ μὴ δίδωσι κὰν θύνναν νὰ χορτάσω,
καὶ τρυφήλῶν μὲ λέγουσιν, ἀδήφαγον γουλάρην,
ἐκεῖνοι νὰ κοτσώνουσιν τὸ χιῶτικον εἰς κόρον,
ὁ δὲ ἰδικός μου ὁ στόμαχος νὰ πάσχη ἀπὸ τὸ ἐξῶδιν;

Aristophanes

Auf die Verwandtschaft der Texte der *Ptochoprodromika* mit den Komödien des Aristophanes wurde schon mehrmals hingewiesen.²⁴ Außer von dem unbestrittenen dramatischen Element wird in diesem Zusammenhang auch von dem Interesse des Autors für die Speisen und die Sexualität gesprochen, während die Zweideutigkeit von einigen Wissenschaftlern betont²⁵ und von den anderen bagatellisiert wird.²⁶

Margaret Alexiou hält die Parallelen zwischen den *Ptochoprodromika* und dem aristophanischen Humor für so reich und evident, dass es sich ihrer Meinung nach um eine direkte Inspiration handeln muss.²⁷ Nach einer näheren Untersuchung der Texte müssen wir jedoch konstatieren, dass keine wirklichen Anspielungen auf Aristophanes in den *Ptochoprodromika* auftauchen. Die Parallelen zeigen sich meiner Meinung nach als Ergebnis der verwandten Poetik sowie der

²³ Ed. EIDENEIER 1977, recensio A, Vers 522.

²⁴ Z. B. KALITSUNAKIS 1923, besonders aber ALEXIOU 1986, 16–25.

²⁵ ALEXIOU 1986, 16–20, ALEXIOU 1999, 99.

²⁶ EIDENEIER 2007, 63.

²⁷ ALEXIOU 1986, 20.

Verwendung einer ähnlichen literarischen Technik, wobei es natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass der Autor Aristophanes kannte.

Alexiou führt beispielsweise die Passage an, in welcher der Held Essen stiehlt und die Schuld auf eine Katze abschiebt (*Ptoch.* III. 264–274), und dazu gleich drei Parallelen aus den Werken des Aristophanes.²⁸ Es ist aber fraglich, ob die Verwendung eines solchen Motivs *nur* als Ergebnis eines direkten Einflusses zu interpretieren ist. Kann man darin nicht doch ein allgemein komisches Motiv erkennen? Und es ist weiterhin gar nicht sicher, ob γαλή bei Aristophanes wirklich *Katze* und nicht z. B. *Wiesel* heißt.²⁹ Ähnlich ist die Situation auch bei den sexuellen Andeutungen, die Alexiou ebenfalls für aristophanische Inspiration hält. Heutzutage ist es eher schwierig zu entscheiden, ob die Vorstellung eines Joghurts (*Ptoch.* III. 176), einer Bäckerin, die in ein Hörnchen beißt (III. 170), einer Wurst (III. 240), oder sogar die eines Verkäufers von Pfeffermühlen (III. 188) bei den Byzantinern unbedingt sexuelle Assoziationen hervorrief.³⁰ Darüber hinaus ist es immer noch zu oft unklar, was bestimmte Wörter in der *Ptochoprodromika* bedeuten.³¹

Richten wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf deutlichere – aber auch weniger konkrete – Parallelen zum aristophanischen Humor in der byzantinischen Bettelichtung. Zum Vergleich bietet sich wegen ihres Themas vor allem die Komödie *Plutos* an.³² Ähnlich wie in den *Ptochoprodromika* wird in *Plutos* häufig mit Kontrasten gespielt. In *Plutos* handelt es sich vor allem um den Unterschied zwischen den Übeltätern, denen es gut geht, und den darbenenden Gerechten (vgl. z. B. 28–31, 501–504). Analog dazu wird im IV. Gedicht der *Ptochoprodromika* der Kontrast zwischen dem Leben der gut situierten Mönche und des armen Helden (z. B. 304–309, 393–414, 465–479 u. a.) hervorgehoben. Das III. Gedicht baut auf dem Widerspruch zwischen dem Wohlstand der Handwerker und der Armut des Gelehrten auf (vgl. z. B. 140–144).

In *Plutos* kommt genau so wie im III. Gedicht der *Ptochoprodromika* und im XXXVIII. Gedicht des Theodoros Prodromos das Motiv des väterlichen Rats vor und es wird in allen Fällen durch eine gewisse Ironie begleitet: Chremylos fragt den Gott, ob er seinem Sohn lieber den Rat geben soll, die Seite der Gerechten zu verlassen und zu den Rechtlosen überzulaufen (32–38). Bei Theodoros

²⁸ Ibidem, 19, Anmerkung 39 – es handelt sich um Passagen der Komödien *Wespen* (363), *Friede* (1151) und *Thesmophoriazusen* (559).

²⁹ Vgl. LIDDELL–SCOTT 1996, s. v. γαλήη.

³⁰ Vgl. ALEXIOU 1986, 16.

³¹ Es ist z. B. fraglich, ob das Wort ἀπάκιν wirklich die Wurst mit ihrer charakteristischen Form bezeichnet. Nach Eideneier heißt es *gepökeltes Hüftstück*, siehe EIDENEIER 1991, 230, Anmerkung 1. Zu anderen Motiven, die nach Alexiou antike Topoi sind, siehe ALEXIOU 1986, 17–21.

³² Ed. COULON–VAN DAELE 1930.

Prodromos und Ptochoprodromos lässt sich auch ein Rat des Vaters finden, und zwar dass es das Nützlichste für das Leben des Sohnes ist, sich gute Bildung zu verschaffen. Dieser wird im Folgenden ironisiert. *Ptoch.* III. (56–57, 74–77, 109–112) kehrt zum Schluss den Rat um: der Held würde auf jeden Fall seinem Nachbarn raten, seinen Sohn lieber in die Schusterlehre als in die Schule zu schicken. *Prodr.* XXXVIII. (13–16, 41–44, 75–84) fragt spöttisch, wozu er eigentlich alle die Kenntnisse braucht.

Ganz ähnlich wird zuletzt die Schilderung des schwierigen Schicksals der Armen in *Plutos* (540–546) und im III. Gedicht der *Ptochoprodromika* (97–105) behandelt. Nebenbei taucht auch in *Plutos* das oben erwähnte Mantelmotiv auf (540, 713–714, 842–846).

Neben den Analogien mit der Komödie *Plutos* lassen sich auch andere Ähnlichkeiten in der Charakterisierung und Darstellung der Frau zwischen Aristophanes und den *Ptochoprodromika* erkennen. Die Frauen in den Komödien *Lysistrata* und *Thesmoforiazusen* werden auf gleiche Weise wie die Ehefrau vom I. Gedicht der *Ptochoprodromika* charakterisiert (vgl. vor allem 24–26): Sie sind streitsüchtig (*μάχιμοι*), ihr Scharfsinn ist übertrieben (*πολλή εὔτραπελία*), sie denken sich immer wieder Probleme und Argumente aus (*προβλήματα προβάλλουσαι καὶ πιθανολογίας*), sie sind wütend (*μοχθηραί*). Sowohl in den *Ptochoprodromika* als auch in der *Lysistrata* siegen die Frauen in den körperlichen Gefechten. Liest man die Passagen parallel, in denen sich die Frauen mit den Männern streiten oder mit ihnen kämpfen,³³ wird aber auch gleichzeitig klar, dass die sexuellen Andeutungen in den *Ptochoprodromika* weit hinter denjenigen des Aristophanes zurückbleiben, wenn sie überhaupt solche beinhalten.

In den *Ptochoprodromika* kommen aber auch Stellen vor, in welchen ein direkter Anklang an Aristophanes doch möglich wäre.³⁴ Z. B.

Ptoch. III. 137:

Ἀλλὰ τὰ μέτρα ποῦ ὠφελούν τὴν ἄμετρόν μου πείναν;

Aristoph. *Nub.* 648:

τί δέ μ' ὠφελήσουσ' οἱ ῥυθμοὶ πρὸς τάλφιτα;

Solche Stellen treten aber zu selten auf oder es handelt sich wieder um generell komische Situationen, sodass man kaum behaupten kann, dass sie überzeugend beweisen, dass Ptochoprodromos direkt von Aristophanes inspiriert wurde.³⁵

³³ Vgl. *Aristoph.* *Lys.* 350–387, 615–700, *Thesm.* 215–240, *Ptoch.* I. 41–112, 141–154, 164–192.

³⁴ Auf die engeren wörtlichen Parallelen weist KALITSUNAKIS 1923 hin.

³⁵ Vgl. z. B. einen anderen Fall, den KALITSUNAKIS 1923 einführt: *Ptoch.* III. 62–63 und *Aristoph.* *Nub.* 833–837.

Aristophanes und der Dichter der *Ptochoprodromika* verwenden auch ein identisches Mittel des Wortwitzes, und zwar lange, ad hoc gebildete Komposita, vgl.

Aristoph. Lys. 456–458:

Ἵ ζύμμαχοι γυναῖκες, ἐκθεῖτ' ἔνδοθεν,
ὦ σπερμαγοραιολεκιθολαχανοπώλιδες,
ὦ σκοροδοπανδοκεντριαρτοπώλιδες,

Ptoch. III. 68–69:

καὶ τώρα, βλέπεις, γέγονε λαμπρὸς καὶ λουρικάτος,
παραγεμιστοτράχηλος, μεταξοσφικτουράτος.

Aber auch diese Analogie beweist keinen direkten Einfluss des Aristophanes; es geht nämlich um eine im Griechischen generell verbreitete Form wörtlichen Humors – ähnliche, lange, fast absurde Komposita, vor allem Adjektive, kommen auch in den frühchristlichen Texten, im Volkslied,³⁶ im 12. Jh. z. B. bei Manasses, später dann z. B. in den Romanen des 14. und 15. Jahrhunderts vor.

Lukian

Trotz seines zweifelhaften Ruhmes als Christenfeind und eines Menschen, dem nichts heilig ist, war Lukian von Samosata in Byzanz höchst beliebt – er wurde nicht nur häufig gelesen, sondern auch imitiert.³⁷ Wahrscheinlich war gerade Theodoros Prodromos der von Lukian meistbeeinflusste byzantinische Autor.³⁸ Analogien zwischen Lukianischen Werken und der Betteldichtung findet man sowohl im Bereich der Motive, als auch in der literarischen Technik. Den Hauch von Satire in den *Ptochoprodromika* kann man mit der bekannten Neigung des Lukian zur Parodie und Satire vergleichen (er fasste sich selber als Erfinder des satirischen Dialogs auf³⁹). Die Vorliebe für dramatische Elemente kommt häufig in dialogischen Passagen sowohl bei Lukian als auch in den *Ptochoprodromika* zum Ausdruck.

Auf dem Gebiet der Motive sehen wir eine auffällige Analogie zwischen dem III. Gedicht der *Ptochoprodromika*, dem XXXVIII. Gedicht des Theodoros Prodromos und dem *Traum* Lukians. Das Leitmotiv des Lukianischen Dialogs ist der Streit zwischen dem Handwerk (hier mit der Bildhauerei vertreten) und der Bildung. Beide personifizierten Gestalten bemühen sich, den Helden zu überzeugen,

³⁶ Vgl. DOSTÁLOVÁ 2007, 54.

³⁷ Vgl. ROBINSON 1979, 68–81. Es seien hier die drei bekannten byzantinischen pseudolukianischen Dialoge *Philopatris* (Datierung unsicher), *Timarion* (12. Jh.) und *Mazaris* (Anfang des 15. Jh.) oder die paradoxen Enkomien nach Lukians Vorbild erwähnt, die Psellos geschrieben hat.

³⁸ Für ein Verzeichnis seiner satirischen Werke, die durch Lukian beeinflusst wurden, siehe HÖRANDNER 1974, 50–52 (ibidem auch Angaben von den Editionen).

³⁹ Vgl. LESKY 1963, 896.

sein Leben ihnen zu widmen. Die Worte der Bildung, mit denen sie ihre eigenen Vorteile hervorhebt, ähneln den Worten, die *Ptochoprodromos* und Theodoros Prodromos dem Vater in den Mund legen:

Lukian. *Somn.* 11:⁴⁰

Καὶ ὁ νῦν πένης ὁ τοῦ δεῖνος, ὁ βουλευσάμενός τι περὶ ἀγεννοῦς οὕτω τέχνης, μετ' ὀλίγον ἅπασι ζηλωτὸς καὶ ἐπίφθονος ἔσθι, τιμώμενος καὶ ἐπαινούμενος καὶ ἐπὶ τοῖς ἀρίστοις εὐδοκιμῶν καὶ ὑπὸ τῶν γένοι καὶ πλούτῳ προύχόντων ἀποβλεπόμενος, ἐσθῆτα μὲν τοιαύτην ἀμπεχόμενος, — δειξάσα τὴν ἑαυτῆς· πάντῳ δὲ λαμπρὰν ἐφόρει

Vgl. *Ptoch.* III. 55–77, in welchem sich der Vater im überwiegenden Teil seiner Rede über die Nützlichkeit der Bildung mit der Kleidung beschäftigt, oder *Prodr.* XXXVIII. 41–44. Der Held des Werkes von Lukian (es soll sich um den Autor allein handeln) bedauerte aber, im Unterschied zu den bettelnden Helden der *Ptochoprodromika* und des Prodromos, nie seine Entscheidung für die Bildung.⁴¹

Lukian beschäftigt sich auch mit dem Thema des Elends, und vor allem mit den großen Unterschieden zwischen den Armen und den Reichen. Er äußert sich in verschiedenen Werken kritisch über dieses Phänomen, z. B. in den Dialogen *Menippos* oder *Die Totenbefragung*, *Die Niederfahrt* oder *Der Tyrann*, oder in den *Totengesprächen*, in welchen sogar wieder das Mantelmotiv vorkommt – im ersten der Dialoge beschreibt Diogenes das Aussehen des Menippos:

Lukian. *D.Mort.* 1, 2:⁴²

Γέρων, φαλακρός, τριβώνιον ἔχων πολύθυρον, ἅπαντι ἀνέμῳ ἀναπεπταμένον καὶ ταῖς ἐπιπτυχαῖς τῶν ῥακίων ποικίλον

Der löchrige Mantel des Armen kommt in Lukians Werk noch mehrmals vor: diesen trägt Diogenes im *Verkauf der Philosophenleben* (Kap. 8), Mikyllos im *Hahn* wendet seinen Mantel mit der reineren Seite nach oben, um feierlicher aus-zusehen (Kap. 9–10). Dieser Mikyllos, der als Prototyp des Ärmsten der Armen auch in der *Niederfahrt* auftritt, ist nebenbei Schuster. Seine Lebenshaltung ist aber nicht vergleichbar mit jener des Schusters des III. Gedichtes der *Ptochoprodromika*.

M. Alexiou weist nur einmal auf den Zusammenhang zwischen Lukian und den *Ptochoprodromika* hin, und zwar im Kontext des oben erwähnten Motivs der Katze.⁴³ Meiner Meinung nach macht Kalitsunakis auf interessantere Parallelen aufmerksam.⁴⁴ Er zitiert Passagen von Lukianischen *Hetärengesprächen*,

⁴⁰ Ed. HARMON 1921, 214–232.

⁴¹ Diese Parallele wird auch bei DYCK 1990, 49–50, erwähnt.

⁴² Ed. MACLEOD 1961.

⁴³ ALEXIOU 1986, 19, Anmerkung 39.

⁴⁴ KALITSUNAKIS 1923, 463–464.

die wirklich sehr den Passagen vom I. Gedicht der *Ptochoprodromika* ähneln, in denen sich die Frau über ihren Ehemann beschwert. Vgl.

*Lukian. D.Mer. 7.*⁴⁵

νῦν ὄρᾳς παρὰ τοῦ νεανίσκου ἡλίκα λαμβάνομεν, ὃς ὀβολὸν μὲν οὐδέποτε σοι δέδωκεν, οὐκ ἐσθῆτα, οὐχ ὑποδήματα, οὐ μύρον, ἀλλὰ προφάσεις αἰεὶ καὶ ὑποσχέσεις καὶ μακρὰ ἐλπίδες...

Ptoch. I. 49–52:

οὐκ ἔβαλα ἀπὸ κόπου σου τατίκιν εἰς ποδάρην,
οὐκ ἔβαλα εἰς τὴν ράχιν μου μεταξωτὸν ἱμάτιν,
οὐκ εἶδα εἰς τὸ δακτύλιν μου κρικέλλιν δαχτυλίδιν,
οὐδὲ βραχιόλιν με ἔφερες ποτὲ να το φορέσω

Hier kann man abermals, wie schon im Fall der Ähnlichkeiten mit Aristophanes, bezweifeln, ob es um einen direkten Anklang geht. Es ist wahrscheinlicher, dass sich die Klagen der Frauen, die nicht genügend von ihren Partnern beschenkt werden, innerhalb eines Jahrtausends einfach nicht so viel geändert haben.

Zusammenfassung

Abschließend kann man konstatieren, dass in den oben untersuchten byzantinischen Bettelgedichten homerische Anspielungen auftreten. Theodoros Prodromos mit seiner homerischen Diktion und homerischen Epitheta bildet einen wirklichen intertextuellen Dialog mit Homer, während der Autor der *Ptochoprodromika* die Technik der epischen Kataloge parodiert und sie auch an einer Stelle wörtlich erwähnt. Zugleich sind homerische Anspielungen bei Manganeios Prodromos zu finden.

Die Parallelen zwischen Hipponax aus Ephesus und den Bettelgedichten sind bedeutsam und relativ häufig (wenn man die kleine Anzahl der erhaltenen Hipponax' Fragmente bedenkt), trotzdem blieben sie bisher in der Fachliteratur unerwähnt. Dahingegen wurde öfters auf die Parallelen zu Aristophanes und Lukian hingewiesen. Dennoch finden wir keine eindeutigen und konkreten Anklänge von allen drei genannten Autoren. Die Verwendung ähnlicher Motive, ähnlicher literarischer Technik und die ähnliche Weltanschauung bezeugt zwar eine typologische Verwandtschaft und Kontinuität, dennoch stellen sie kein überzeugendes Argument für einen direkten Einfluss dar. Konkret geht es sowohl um die Arbeit mit Kontrasten, komischen, dramatischen und parodistischen Elementen, als auch um Themen des Gelehrtenelends und der allgemeinen Ungerechtigkeit der Gesellschaftsverteilung. Auch wenn man ab und zu fast wörtliche Parallelen findet, bleiben sie unbeweisbar und können zufällig sein.

⁴⁵ Ed. MACLEOD 1961.

Es scheint nicht nützlich zu sein, bei der Suche nach der Persönlichkeit des Autors (oder der Autoren) der *Ptochoprodromika* mit den intertextuellen Beziehungen zu antiken Autoren zu argumentieren – wir müssen eher annehmen, dass die *Ptochoprodromika* keine Ausnahme unter den zeitgenössischen sowie späteren volkssprachlichen Texten darstellen, und damit keine konkreten Anklänge auf gelehrte Literatur beinhalten. Das heißt aber nicht zwangsläufig, dass der Autor halbgelehrt oder ungelehrt wäre. Um die Annahme seiner höheren Bildung zu stützen, muss man in anderen Bereichen Argumente suchen, z. B. darin, wie er die Hofpoesie und Heldenepik parodiert, wie eng die Bettelgedichte mit den Progymnasmata verknüpft sind, oder in den motivischen und anderen Parallelen zu den zeitgenössischen Autoren, die mit Sicherheit gelehrt waren, wie etwa Theodoros Prodromos oder Michael Glykas.

BIBLIOGRAPHIE

- ALEXIOU, MARGARET. 1986. „The Poverty of Écriture and the Craft of Writing: Towards a Reappraisal of the Prodromic Poems.“ *Byzantine and Modern Greek Studies*, X, 1–40.
- ALEXIOU, MARGARET. 1999. „Ploys of Performance: Games and Play in the Ptochoprodromic Poems.“ *Dumbarton Oaks Papers*, LIII, 91–109.
- ALLEN, THOMAS W. [ED.]. 1931. *Homeri Ilias*. Oxford: Clarendon Press.
- BAZZANI, MARINA. 2007. „The Historical Poems of Theodore Prodromos, the Epic-Homeric Revival and the Crisis of Intellectuals in the Twelfth Century.“ *Byzantinoslavica*, LXV, 211–228.
- BEATON, RODERICK. 1987. „The Rhetoric of Poverty: The Lives and Opinions of Theodore Prodromos.“ *Byzantine and Modern Greek Studies*, XI, 1–28.
- BERNARDINELLO, SILVIO [ED.]. 1972. *Theodori Prodromi de Manganis*. Padova: Liviana.
- COULON, V. – VAN DAELE, M. [ED.] 1930. *Aristophane*. Vol. 5. Paris: Les Belles Lettres.
- DOSTÁLOVÁ, RŮŽENA. 2007. „Ein Klagegedicht über die verlorene Schönheit des Verstorbenen in der apokryphen Sedrachapokalypse.“ In HINTERBERGER, MARTIN – SCHIFFER, ELISABETH. [ED.] *Byzantinische Sprachkunst*. Berlin – New York: de Gruyter, 49–55.
- DOVER, K. J. 1968 [ED.]. *Aristophanes. Clouds*. Oxford: Clarendon Press.
- DYCK, ANDREW R. 1990. „Ptochoprodromos, Ανάθεμαν τα γράμματα and Related Texts.“ *Byzantinische Forschungen*, XV, 45–52.
- EIDENEIER, HANS. [ED.] 1977. *Spanos: eine byzantinische Satire in der Form einer Parodie*, Supplementa Byzantina 5, Berlin: de Gruyter.
- EIDENEIER, HANS [ED.]. 1991. *Ptochoprodromos*. Köln: Romiosini.
- EIDENEIER, HANS. 2007. „Tou Ptochoprodromou.“ In HINTERBERGER, MARTIN – SCHIFFER, ELISABETH [ED.]. *Byzantinische Sprachkunst*. Berlin: de Gruyter, 56–76.
- HESSELING, D. C. – PERNOT, H. 1910 [ED.]. *Poèmes prodromiques en grec vulgaire*. Amsterdam: Müller.
- HARMON, A. M. [ED.] 1921. *Lucian*, vol. 3. Cambridge – Mass.: Harvard University Press.
- HINTERBERGER, MARTIN. 2006. „How should we define vernacular literature?“ <<http://www.mml.cam.ac.uk/greek/grammarofmedievalgreek/unlocking/pdf/Hinterberger.pdf>> [Zit. 28. 3. 2007].
- HÖRANDNER, WOLFRAM [ED.]. 1974. *Theodoros Prodromos: Historische Gedichte* (Wiener byzantinistische Studien XI). Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- HÖRANDNER, WOLFRAM. 1982. „Zur Frage der Metrik früher volkssprachlicher Texte.“ *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik*, XXXII/3, 375–379.
- HÖRANDNER, WOLFRAM. 1993. „Autor oder Genus? Diskussionbeiträge zur „Prodromischen Frage“ aus gegebenem Anlass.“ *Byzantinoslavica*, LIV, 314–24.

- HORROCKS, GEOFFREY. 1997. *Greek: A History of the Language and its Speakers*. London and New York: Longman.
- JEFFREYS, ELISABETH UND MICHAEL. 1986. „The Oral Background of Byzantine Popular Poetry.“ *Oral Tradition*, 1/3, 504–547.
- JEFFREYS, MICHAEL. 1986. „Η γλώσσα του χρονικού του Μορέως – Γλώσσα μιας προφορικής παράδοσης.“ In EIDENEIER, HANS. [ED.]. *Neograeca medii aevi*, Köln: Romiosini, 139–162.
- JEFFREYS, MICHAEL. 2003. „Rhetorical‘ texts.“ In JEFFREYS, ELISABETH [ED.]. *Rhetoric in Byzantium*. Aldershot: Ashgate Variorum, 87–100.
- LIDDELL H. G. – SCOTT R. 1996. *A Greek-English Lexicon*, Oxford: Clarendon Press.
- KALITSUNAKIS, I. E. 1923. „Νύξεις περί τῶν προδρομικῶν ποιημάτων.“ *Λαογραφία*, VII, 460–464.
- KAZHDAN, ALEXANDER – FRANKLIN, SIMON. 1984. „Theodore Prodromus: a reappraisal.“ In KAZHDAN, ALEXANDER. *Studies on byzantine literature of the eleventh and twelfth centuries*. Cambridge and Paris: Cambridge Univ. Press, 87–114.
- KOSTER, W. J. W. 1975. [ED.] *Prolegomena de comoedia*. Groningen: Bouma, 84–109.
- LAGARDE, PAULUS [ED.]. 1882. *Iohannis Euchaitorum metropolitae quae in codice Vaticano Graeco 676 supersunt*. Göttingen: Dietrich.
- LATZKE, THERESE. 1968. „Die Mantelgedichte des Primas Hugo von Orléans und Martial.“ *Mittelateinisches Jahrbuch*, V, 54–58.
- LATZKE, THERESE. 1970. „Der Topos Mantelgedicht.“ *Mittellateinisches Jahrbuch*, VI, 109–131.
- LEONE, PIETRO LUIGI [ED.]. 1968. *Ioannis Tzetzae historiae*. Naples: Libreria Scientifica Editrice.
- LESKY, ALBIN. 1963. *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern – München: Francke.
- LJUBARSKIJ, JAKOV. 1996. „Why is the Alexiad a masterpiece of Byzantine literature.“ In *AEI-MΩN. Studies presented to Lennart Rydén on his sixty-fifth birthday*. Uppsala: Almqvist & Wiksell, 127–41.
- MACLEOD, M. D. [ED.]. 1961. *Lucian*. Vol. 7. Cambridge – Mass.: Harvard University Press, 356–466.
- MAGDALINO, PAUL. 1993. *The empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- MAJURI, A. 1920. „Una nuova poesia di Theodoro Prodromo in greco volgare.“ *Byzantinische Zeitschrift*, XXIII, 398–401.
- MILLER, E. [ED.]. 1855 *Manuelis Philae carmina I*. Paris.
- MILLER, E. [ED.]. 1857. *Manuelis Philae carmina II*. Paris.
- MÜHLL, P. VON DER. [ED.]. 1962. *Homeri Odyssea*, Basel: Helbing & Lichtenhahn.
- POLHEIM, KARL. 1941. „Der Mantel.“ In *Corona querneae*, Schriftenreihe der Mon. Germ. Hist. Nr. 6. Leipzig: Hiersemann, 41–64.
- POLITIS, NIKOLAOS G. 1898. „Δημῳδαίς παροιμίαι ἐν τοῖς Στίχοις του Μιχαῆλ Γλυκᾶ.“ *Byzantinische Zeitschrift*, VII, 138–165.
- ROBINSON, CHRISTOPHER. 1979. *Lucian and his influence in Europe*, London: Duckworth.
- STALLBAUM, G. [ED.]. 1825–1826. *Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Odysseam*. Leipzig: Weigel.
- TSOLAKIS, E. TH. [ED.]. 1959. Μιχαῆλ Γλυκᾶ Στίχοι οὓς ἔγραψε καθ' ὄν κατεσχέθη καιρόν, Thessalonike: Πανεπιστήμιο τῆς Θεσσαλονίκης.
- VALK, VAN DER [ED.] 1971–1987. *Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes*. Leiden: Brill.
- WEST, M. L. [ED.]. 1971. *Iambi et elegi Graeci*. Oxford: Clarendon Press.
- WESTERINK, L. G. [ED.]. 1992. *Michael Psellus. Poemata*. Stuttgart – Leipzig: Teubner.

RESUMÉ

Příspěvek se zabývá byzantskou žebrovou poezií 12. století, konkrétně je jeho cílem zmapování paralel k této poezii v antické řecké literatuře. Po krátkém úvodu charakterizujícím byzantskou žebrovou poezií se základě zjištěných analogií pokouším rozhodnout, zda lze konstatovat přímý vliv antických autorů na autory byzantské či zda jsou podobnosti způsobeny jinými faktory. Věnuji se paralelám mezi texty *Ptochoprodromik*, žebrových básní Theodora Prodroma a *Manganeia* Prodroma na jedné straně, a Homéra, Hipponakta z Efesu, Aristofana a Lukiana na straně druhé.

Ústav klasických studií FF MU
mkulhanko@yahoo.com

